

A Das Alte Testament als Herausforderung

Rudolf Fichtner

1 Das *scandalum* des Alten Testaments

*Das Böse ist und bleibt das große scandalum, die Frage nach seinem Woher das eigentliche tormentum des Geistes ... Zum Ärgernis vieler Leser schreibt das Alte Testament Gott Taten zu, die ... in einem schreienden Gegensatz zu seiner oft gepriesenen Güte und Barmherzigkeit stehen.*¹

Ein Reeder-Millionär vom Schwarzen Meer namens Marcion (ca. 85–160), der um 140 mit einer enormen Geldspende im Gepäck der römischen Gemeinde beitrug, war der Erste, der eine radikale Trennung vollzog zwischen AT und NT (als er übrigens um 144 wegen seiner Lehren die Gemeinde verlassen musste, gab man ihm das Geld anstandslos zurück). Marcion verwarf auch viele Texte im NT als irrelevant. Letztlich blieben nur das Lukas-Evangelium und zehn Paulusbriefe als „rein“ stehen. Vor allem aber galt ihm der Gott des AT, der Weltschöpfer (*Demiurg*), als Urheber des Bösen, Anstifter der Kriege, unbeständig in seinen Entschlüssen und sich selbst widersprechend und längst nicht allwissend. So habe er z. B. erst fragen müssen, wo Adam sich denn befinde (Gen 3,9).²

Dieser unsachgemäßen Interpretation biblischer Texte begegnet man häufiger (s. u.). Die Kontroverse um das AT begann also bereits in der Alten Kirche. Spielte das AT noch im 1. Klemensbrief und in der Didache eine große Rolle, so wurde doch schon kaum 100 Jahre nach Jesu Erdenleben der gewaltsame Versuch der Entjudaisierung der christlichen Botschaft unternommen.

¹ Muszynski, H. J.: *Gott und das Böse in der Bibel*, S. 151 u. 161.

² Harnack, A.: *Marcion*, S. 89.

Zu Gen 3,9 *ajjeka* „wo [bist] du?“. *ajeh* steht bei ca. 90 Belegen in mehr als der Hälfte der Fälle in rhetorischen Fragen und ist meist stilistisch begründet, d. h. eine Antwort wird nicht erwartet (Ri 9,38; Nah 2,12). Es wird eine Frage gestellt, obwohl der Sprecher (hier Gott) die Antwort kannte, „um damit eindringlich an jemandes Verantwortlichkeit zu appellieren“ (Jenni, E.: s.v., THAT I,126), vgl. auch Gen 4,9. Mit anderen Worten: Gott fragt hier nicht nach dem Aufenthaltsort Adams – seine Frage zielt auf die Beziehung zwischen Gott und Mensch ab. Gleichzeitig gibt er dem Menschen Raum, sich seiner Schuld bewusst zu sein und sie zu gestehen, anstatt ihn gewaltsam aus seinem Versteck zu holen.

Marcions Ansichten haben bis in unsere Tage in der einen oder anderen Form ihre Anziehungskraft beibehalten. Der protestantische Theologe und Kirchenhistoriker Adolf von Harnack (1851–1930) setzte ihm ein literarisches Denkmal. Der Ausgangspunkt der Kritik Marcions am Alten Testament könne nicht verfehlt werden. Es sei der *„Gegensatz von Gesetz und Evangelium, **übelwollender, kleinlicher und grausamer Strafgerechtigkeit einerseits** [Hervorhebung von mir] und barmherziger Liebe andererseits“*³ Auch für Harnack war das AT *„kein kanonisches Buch“*,⁴ sondern *„das Buch des minderwertigen jüdischen Gottes“*⁵ Mit Berufung auf Luthers Unterscheidung von Gesetz und Evangelium erklärte Harnack: *„Da aber das Gesetz durch das gesamte AT ... hindurchgeht, so liegt das ganze einheitliche Buch unterhalb der Christenheit“*.⁶ Und wiederum: *„mit zwingender Notwendigkeit und Evidenz ... [ist] jede Art der Gleichstellung des AT mit dem NT und jede Autorität desselben im Christentum unstatthaft“*.⁷

Die Psychoanalytikerin Hanna Wolff war überzeugt, es sei *„für Christen absolut unmöglich, das Alte Testament weiterhin als ihre Heilige Schrift und Grundlage ihres Glaubens anzuerkennen.“*⁸ Will Durant beschrieb den altisraelitischen Gott in seiner *„Kulturgeschichte der Menschheit“* folgendermaßen: *„dieser Gott ... kann sehr wohl Fehler begehen, und sein schlimmster Fehler war, den Menschen erschaffen zu haben. Zu spät bedauerte er, dass er Adam den Lebensodem einhauchte ... Ab und zu ist er gefräßig, jähzornig, blutdürstig, launisch und eigensinnig ...“*⁹ Man könnte mit ähnlichen Urteilen fortfahren, wie einige Lese-früchte aus Dawkins Bestseller zeigen: *„... ein kleinlicher, ungerechter, nachtragender Kontroll-Freak, ein rachsüchtiger, blutrünstiger ethnischer Säuberer ..., launisch-boshafter Tyrann“*.

Auch wenn, so der Tübinger Alttestamentler Bernd Janowski, die *„intellektuelle Anspruchslosigkeit dieser monströsen Gottesbeschimpfung für sich selber spricht“*,¹⁰ ist zu beobachten, dass es viele Menschen

³ Harnack, A., S. 30.

⁴ A. a. O., S. 222.

⁵ A. a. O., S. 224.

⁶ A. a. O., S. 219.

⁷ A. a. O., S. 222.

⁸ Wolff, H.: *Neuer Wein – Alte Schläuche. Das Identitätsproblem des Christentums im Lichte der Tiefenpsychologie*, S. 79.

⁹ Durant, W.: *Kulturgeschichte der Menschheit*, Band 1, S. 277.

¹⁰ Janowski, B.: *Ein Gott, der straft und tötet?: Zwölf Fragen zum Gottesbild des Alten Testaments*, 2013, 11.

gibt, die mit dem Gott des Alten Testaments nicht zurechtkommen und für die dieses Buch eine Herausforderung darstellt. Es berichtet von Gewalt und gewalttätigen Menschen – die gleichwohl als fromme Jahwe-Verehrer gelten.

Ein Beispiel: In 1Sam 18,7 singen Frauen dieses Preislied auf David: „Saul schlug seine Tausende, und David seine Zehntausende.“¹¹ David kennt man als Psalmdichter und als König, der die Bundeslade nach Jerusalem bringt, es heißt sogar an einer Stelle: „Auf ihm war der Geist Gottes“ (1Sam 13,16). Er war aber auch ein Mensch, der seine Karriere mit äußerster Brutalität verfolgen konnte. Der Benjaminiter Schimi nennt David „Mann der Bluttaten“ (*isch haddamim*; 2Sam 16,7f). „Es gibt kaum ein Kapitel in den Davidserzählungen, in dem Gewalt keine Rolle spielt“.¹² Er sichert sich und seinen Anhängern den Lebensunterhalt durch Schutzgelderpressung (1Sam 25), er verdingt sich bei Israels Feinden, den Philistern, die er gleichzeitig hintergeht und, damit sein Schwindel nicht auffliegt, „bringt er bei seinen Angriffen grundsätzlich alle Männer und Frauen um, denn er sagte: Niemand soll etwas über uns berichten und sagen können“ (1Sam 27). Die Moabiter behandelt er mit „grausamer Willkür“ (2Sam 8,2)¹³. Und doch lesen wir in diesem Kapitel, dass Gott ihm half „bei allem, was er unternahm“ (2Sam 8,14).

Was haben wir von diesem David – und noch wichtiger – von einem solchen Gott zu halten? Gott war mit David, weil dieser trotz aller Härte bußfertig war. David konnte weinen vor Gott und sehnte sich nach seiner Nähe mit einer Vehemenz, die immer wieder im AT zu finden ist (!), und die uns modernen Menschen auch gut zu Gesicht stünde.¹⁴

¹¹ „Der Gesang wird innerhalb des ersten Buches Samuel noch zum geflügelten Wort werden. Er wird späterhin am Königshof zu Gat (21,12) und unter den Obersten der Philister (29,5) zitiert“ – Baumgart, N. C.: *Wenn Männer schlagen und Frauen davon singen*. In: Baumgart, N. C. Nitsche, M. (Hg.): *Gewalt im Spiegel alttestamentlicher Texte*, o. S. (Kindle-Edition). Vgl. auch zum Folgenden.

¹² Müllner, I.: *Dargestellte Gewalt und die Gewalt der Darstellung. Narrative Figurationen in den Davidserzählungen*. In: Fischer, I. (Hg.): *Macht – Gewalt – Krieg im Alten Testament*, S. 298.

¹³ Baumgart, N. C.: *Wenn Männer schlagen und Frauen davon singen*. In: Baumgart, N. C. Nitsche, M. (Hg.): *Gewalt im Spiegel alttestamentlicher Texte*, o. S. (Kindle-Edition).

¹⁴ Die alles verzehrende Sehnsucht seines Herzens drückt David im 4. Vers des 27. Psalms aus. Ein einziger Wunsch treibt ihn – in der Gegenwart Gottes zu leben: „Eines erbate ich von Jahwe, das suche ich: nämlich wohnen zu dürfen im Haus Jahwes alle Tage meines Lebens, um meine Augenweide an der Freundlichkeit Jahwes zu haben.“ „Verse 4 is the very essence of the cry of a real Christian heart. This is the essence“ (Timothy Keller).